

## Muß Gerling verkaufen?

Hans Gerling will sich von seinem Vorstandsposten zurückziehen. Politiker, Bankiers und Industrielle aber drängen den Großaktionär der zusammengebrochenen Kölner Herstatt-Bank, sich auch von der Mehrheit seines Versicherungs-Konzerns zu trennen und aus dem Verkaufserlös die Opfer der Bankpleite zu entschädigen. Für Finanz-Staatssekretär Karl Otto Pöhl steht bereits fest, daß sich Gerling disqualifiziert hat: „Der Mann hat doch Haut-goût.“ Nach einem zur Zeit im Bankgewerbe erörterten Plan soll ein Konsortium von mehreren Kreditinstituten die Majorität an einer noch zu gründenden Gerling-Holding übernehmen. Aus dem Teilverkauf seines Konzerns müßte Gerling mindestens 80 Millionen Mark Erlösen. Mit diesem Betrag könnten Herstatt-Gläubiger zu 75 Prozent und die Banken, die bei Herstatt Geld stehen hatten, zu 50 Prozent entschädigt werden.

## Volvo-Kapitalschaukel

Schwedens Auto-Konzern Volvo, der sich bisher rühmte, dick mit Eigenkapital gepolstert zu sein und keinen Großaktionär zu kennen, braucht Geld. Um neue Fabriken in USA, Schweden und Belgien finanzieren zu können, legt der Konzern 585 000 Aktien auf, die für 60 Millio-

seine neue Aktionärsmission dem zu 70 Prozent exportlastigen Konzern stets ausreichenden Kapitalnachschub von nationalen und internationalen Finanzmärkten sichert.

## Petro-Dollarschwemme

Die Ölmilliarden der Araber bringen Amerikas große Banken zunehmend in Verlegenheit. Der Dollarstrom fließt inzwischen so üppig, daß die Banken nicht mehr wissen, was sie mit den Einlagen machen sollen. Da sie die Petrodollar wegen ihrer Kurzfristigkeit nicht in langfristig gebundene Kredite stecken können, die Ölländer aber auch nicht mit einer Annahmeverweigerung brüskieren wollen, bieten sie den Nahost-Staaten unattraktive Bedingungen: Die Zinsen liegen unter denen des Eurodollarmarktes. Auch der US-Notenbank ist der Geldzufluß unheimlich. Sie forderte die Banken auf, ihre Geschäftsbeziehungen zu den Ölländern zu überprüfen.

## Blumen von Lloyds

Ein ungewöhnliches Lebenszeichen schickte Londons Lloyds Bank letzte Woche ihren Kunden. Nachdem eine schweizerische Lloyds-Tochtergesellschaft 200 Millionen Mark bei Devisenspekulationen verloren hatte, rückten die Banker für



Lloyds-Inserat

über 30 000 Mark eine vierfarbige, ganzseitige Anzeige in die „Financial Times“ ein. Unter einem Blumenstillleben des Niederländers Paulus Theodorus van Brussel (1754 bis 1795) gestanden sie: „Die meisten guten Bankiers lernen früh im Leben, daß das Bankgeschäft ebensoviel mit Menschen wie mit Geld zu

tun hat. Das Geschäft ist unser Leben, aber das Geschäft ist nicht alles im Leben.“

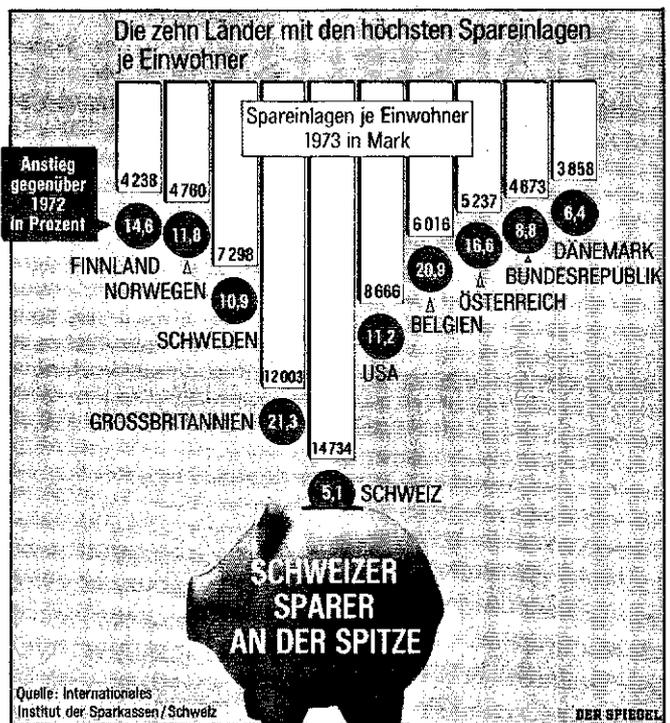
## Festland-Lkw für Britannien

British Road Services, der staatseigene größte Spediteur Englands, dessen 1100 Lastwagen vorher stets von britischen Werken geliefert wurden, vergab kürzlich Aufträge im Wert von 250 Millionen Mark an ausländische Firmen. Weil britische Lkw-Hersteller acht bis elf Monate Lieferzeit beanspruchen, bestellte das Transport-Unternehmen bei Daimler-Benz und Fiat, obwohl deren Wagen bis zu 12 000 Mark teurer sind. Ob die Briten später wieder englisch kaufen, ist fraglich: Ihre Fahrer gewöhnten sich rasch an die Festlandwagen, denen laut Road-Services-Manager Cook das „ermüdende Vibrieren“ abgeht.



Gyllenhammar

nen Mark voll vom staatlichen schwedischen Pensionsfonds übernommen werden. Der schwedische Staat wird dadurch etwa fünf Prozent des Volvo-Kapitals besitzen und einziger Großaktionär werden. Um künftig auch auf internationalen Kapitalmärkten präsent zu sein, werden weitere vier Prozent des Volvo-Kapitals über die deutschen Börsenplätze Frankfurt, Düsseldorf und Hamburg angeboten. Volvo-Chef Pehr Gyllenhammar hofft, daß



Politische und wirtschaftliche Unbilden schärfen das Sicherheitsdenken der Wohlstandsbürger. Trotz Rekord-Inflation wurde in den westlichen Industriegesellschaften 1973 mehr Geld gespart als zuvor.